

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p>Abonnement</p> <p>für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vier- teljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs), ganzzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entspre- chenden Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.</p>	<p>Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10 (zu ebener Erde)</p> <p>neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.</p>	<p>Inserate</p> <p>werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre- chende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Gaalenstein & Bogler und Rudolf Wofse; in Paris die Societe mutuelle de Publicite, Rue St. Anne, 51 bis</p>
---	---	---

Nr. 98.

Donnerstag, den 1. Mai (19. April) 1884

V. Jahrgang.

Der Antisemitismus in der Wahlreformfrage.

Bukarest, 30. April.

Nachdem der Jubel der Empfangsfestlichkeiten und des Aufenthaltes des österreichischen Kronprinzenpaares verhallt ist, tritt auch die während der letzten Tage vielfach in den Hintergrund gedrängte aktuelle Frage der Wahlreform wieder in ihre alte Rechte ein. Und zwar ist es der „Romanul“, welcher zuerst wieder das alte Thema aufnimmt, über dessen Erörterung im Parlamente fast die alte Freundschaft zwischen dem Volksmanne C. A. Rosetti und dem Staatsmanne Ioan Bratianu in die Brüche gegangen wäre. Wir finden darin durchaus nichts Auffälliges; im Gegenteil würden wir es als eine etwas bedenkliche Resignation auffassen, wenn „Romanul“ nach den herben Worten, mit welchen er die Vorgänge in der letzten Kammer Sitzung, beziehungsweise die in dieser Sitzung beschlossene Aufrechterhaltung des Gruppen systems bei den Kammerwahlen kritisierte, sich plötzlich den Anschein geben würde, als hätte für ihn die Wahlreformfrage nunmehr allen und jeden Reiz verloren. Wir könnten eben eine solche Resignation unmöglich für ernst halten und müßten daher befürchten, daß man sich im Lager des „Romanul“ unter dem Scheine vollständiger Harmlosigkeit nur zu einem neuen Angriff auf das von der Verfassungskommission der Kammer vorgelegte Wahlreformprojekt rüft. Liegt es ja doch in der Natur der Sache, daß ein Blatt von der Bedeutung des „Romanul“ den einmal angenommenen Standpunkt auch dann verteidigen muß, wenn nur geringe Aussichten vorhanden sind, denselben im Staatsleben auch wirklich zur Geltung zu bringen.

So berechtigt und begründet es aber ist, wenn „Romanul“ angesichts des bevorstehenden Wiedereintritts der Kammer gegen das Gruppensystem bei den Wahlen Propaganda zu machen sucht, ebenso wenig will uns das neue vom hervorragenden Blatte der National Liberalen hiebei ins Treffen geführte Moment gefallen. „Romanul“ erklärt nämlich, daß in der Moldau, wo ein großer Theil des Großgrundbesitzes in die Hände jüdischer Bankiers gelangt ist, auch ein großer Theil der Wählerschaft aus Fremden, reichen Wählern bestehen würde. Unseres Wissens kann man Jemanden, welcher das Staatsbürgerrecht im Lande besitzt, keinen Fremden nennen und haben die mit dem rumänischen Bürgerrechte ausgestatteten israelitischen Wähler der Moldau ganz dieselbe Gleichheit vor dem Gesetze zu beanspruchen, welche die im Laufe der Jahrhunderte nach Rumänien eingewanderten und romanisirten Bulgaren, Griechen, Serben u. s. w. genießen. Die rumänischen

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen.

(104. Fortsetzung.)

Das Kind schaute seinen Examinator mit möglichst weit aufgerissenen Augen an. „Ist das dein Thier Herr Claude? Ein Süßwasser- oder ein Seefisch?“

„Nein, nein! Eine Flüssigkeit ist's. Etwas was in eine Flasche gefüllt wird.“

„Ich habe in meinem Leben noch nicht davon gehört Herr Claude!“

„Himmelskreuzmilionendonnerwetter! Da haben wir die Beschörung! Bengel, wozu gehst Du denn eigentlich in die Schule, wenn Du das nicht mal weißt! 's ist zum Verrücktwerden, daß man nicht dahinter kommen kann, und ich gäbe gleich meine beste Pfeife darum und ein Pfund Tabak dazu, wenn ich wüßte, was Datura Stramonium heißt.“

„D, das kann man ganz leicht erfahren, Herr Claude!“

„So? kann man das? Aber wie denn?“

„Man braucht bloß im Fremdwörterbuch nachzuschlagen. Ich habe eines, was früher meinem Vater gehört und was mir meine Mutter leihweise mit einer Grammatik, vier Henden, sechs Paar Socken und einem Dupend Taschentücher von Charenton mitgebracht hat.“

„Deine Mutter ist doch wirklich eine ganz vorzügliche Frau, mein Junge! Komm, wir wollen uns das Buch auf der Stelle ansehen.“

Und Klein-Pierre lief in seine Kammer und

Staatsbürger israelitischer Konfession bloß deshalb nach einem anderen Maßstabe zu beurtheilen, weil sie eben — Juden sind, ist absolut unzulässig. Vielmehr würde eine solche Handlungsweise den Vorwurf neu begründen, daß der Antisemitismus selbst dort, wo er sich im Gewande einer sozialen Bewegung zeigt, sehr leicht zum ungeschminkten konfessionellen Religions- und Rassenhass umschlägt. Wir glauben auch nicht daran, daß es dem freisinnigen „Romanul“ mit einem so illiberalen Argumente wirklich ernst sein kann. Er braucht eben Bundesgenossen zur Bekämpfung des Wahlgruppen systems und würde zu diesem Behufe auch eine vorübergehende Allianz mit Antisemiten nicht scheuen. Eine solche Taktik mag keineswegs unflug sein — ob aber ein Appell an den Antisemitismus besonders ehrenvoll ist, das ist eine andere Frage.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 30. April

„Romanul“ weist darauf hin, daß die Kammer den Artikel 105 der Verfassung betreffend die Pressefreiheit mobifizirt habe, während der Senat die ursprüngliche Fassung desselben beibehielt. Es entsteht nun die Frage, in welcher Weise man die verschiedenen Strömungen in der Kammer und im Senat versöhnen werde. Welche Ansicht hat die Regierung über diese Frage? Entscheidet sie sich für die Ansicht des Senats, so wird ihr, wenn es ihr nicht gelingt, die Kammer zu ihren Ansichten zu belehren, nichts anderes übrig bleiben, als die letztere aufzulösen und an die Wähler zu appelliren. Wie man sieht, ist die Frage eine sehr bedenkliche und verdient dieselbe von der Presse ernstlich debattirt zu werden.

„Romania“ erklärt, daß vielfach die Frage ausgenutzt wurde, was eigentlich der Zwist zwischen den beiden Freunden Rosetti und Bratianu bedeute. Zur Erklärung dieses Zwistes erzählt nun „Romania“ folgendes Geschichtchen: „Vor Zeiten, wenn der Steuereinnahmer in ein Dorf kam, um die Steuern einzutreiben, pflegte ihm der Primar zu sagen: Herr Steuereinnahmer, wenn Sie die Steuern eintreiben wollen, so müssen wir vor den Bauern einen Streit anfangen und uns gegenseitig durchböhren. Hierauf wurden die Bauern versammelt, der Steuereinnahmer verlangte das Geld, der Primar schwor hoch und theuer, daß er nichts einlassen könne, und darauf hin fiel der Steuereinnahmer über den Primar her, und wenige Stunden später nach dieser Keilerei, war das Geld einlaffirt.“

kam gleich darauf mit einem dicken Buche in der Hand zurück, das er auf die Fensterbank legte.

„Ich glaube, daß wir das Wort in diesem Buche finden werden,“ sagte er. „Wie hieß es doch gleich?“

„Datura stramonium.“

„Dann muß ich also beim D nachschlagen,“ und das Kind öffnete das Buch und verfolgte mit dem Finger die einzelnen Zeilen der Seitenpalte, wobei es halblaut buchstabirte: „D... a... da... t... u... datu...“

„Steht es nicht drin?“ unterbrach ihn Claude in ängstlichem und ungeduldigem Ton.

„Doch ja, Herr Claude,“ rief der Kleine vergnügt, „hier steht es! Datura stramonium.“

„Ha! das ist herrlich! Und was ist es?“

„Ein männliches Hauptwort.“

„Schö! — Aberner Junge! Was liegt daran, ob's männlich oder weiblich ist! Du kannst mir mit Deinem Buche gestohlen werden, wenn es sonst keine Erklärung bringt!“

„D ja, Herr Claude, hier ist noch eine lange Erklärung dabei, soll ich sie Ihnen vorlesen?“

„Nun freilich sollst Du das! Siehst Du denn nicht, daß ich wie auf Kohlen stehe?“

Und Klein-Pierre begann zu lesen wie folgt: „Datura stramonium ist eine Pflanzengattung aus der Familie der Solaneen, das heißt der narcotischen Sträucher. Die Blätter haben einen widrigen, betäubenden Geruch und der Samen einen ekelhaft bitteren, salzigen und öligen Geschmack und gehören zu den kräftigsten, narcotisch scharfen Giften.“

„Halt! was war das?“ sammelte der Matrose, dem vor Schreden das Blut in den Adern zu gerinnen drohte. „Lies den letzten Satz nochmal!“

„Und gehören zu den kräftigsten, narcotisch scharfen Giften!“ wiederholte das Kind, das seinen

In derselben Weise gehen die Herren Bratianu und Rosetti vor. Sie packen sich gegenseitig bei den Haaren, und die armen Deputirten bewilligen nun aus Furcht, daß dieser Streit einen ersten Charakter annehmen könnte, alles, was Herr Bratianu wünscht.“ Das ist der Zweck der ganzen Komödie.

„Romania libera“ weist darauf hin, daß die österreichische Politik in den letzten Jahren mit allen Kräften darauf hinarbeite, die Hegemonie auf der Balkanhalbinsel zu erlangen. Von diesem Standpunkte aus müsse man den Besuch betrachten, welche der Kronprinz unserem Lande abgestattet. In erster Linie war dieser Besuch allerdings berechnet, das Wohlwollen Rumäniens zu erlangen, aber man muß sehr naiv sein, um dahinter nicht einen klar ausgesprochenen politischen Zweck zu erkennen. Angesichts dieser Bestrebungen Oesterreichs, tritt an uns die Pflicht heran, die europäische Lage genau zu studiren, um für alle Eventualitäten vorbereitet zu sein.

Ausland.

(Das Niedermal-Denkmal gerettet.) Die merkwürdigste Meldung, welche aus Deutschland vorliegt, ist unstreitig diejenige über Eugen Richter's Aeußerungen in der Sozialistengesetz-Kommission betreffend des verbrecherischen Planes der Anarchisten. Richter macht auf den Unterschied zwischen dieser wahnsinnigen Seite und den Sozialisten aufmerksam und verlangt sofortige Inangriffnahme eines Gesetzes über die Behandlung der Sprengstoffe, welches der Minister für sehr schwierig und nicht so rasch zu erledigen erklärt hatte. Dieses Gesetz, sagte Richter, eilt mehr als das Sozialistengesetz, das ja bis zum 30. September in Wirksamkeit bleibt. „Warum theilt man uns nicht wenigstens die Aufnahme des materiellen Thatbestandes der in Frankfurt und Elberfeld geschehenen Dinge mit? Ein gewisser Reinhold ist verhaftet, mit ihm acht Andere, von denen zwei ausgingen, daß sie in eine Drainröhre des Niedermal-Denkmal 16 Pfund Dynamit gelegt, daß die Masse des Bodens die Explosion am Einweihungstage verhindert habe. Zwei Tage später hätten sie das Dynamit herausgenommen, das dann in einem Zelte der Festlichkeiten ohne Folgen explodirt sei. — Ist nicht die Kaltblütigkeit der Regierung diesen Dingen gegenüber wahrhaft erstaunlich?“ Es wurde hierauf durch Koalition der Freisinnigen und des Zentrums eine Resolution angenommen: „Der Reichstag wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen, daß noch in gegenwärtiger Session die verbündeten Regierungen ein Gesetz einbringen, um der verbrecherischen Anwendung und der unbefugten Bereitung von Sprengstoffen entgegenzutreten.“ Die Konser-

Platzevater mit unverholenen Erstaunen, ja fast mit Furcht betrachtete, denn es hatte ihn noch nie in so aufgeregtem Zustande gesehen.

„Zeig mal her!“ sagte er in fast barschem Tone. „Steht das wirklich da?“ Und das Buch zitterte in seiner Hand, als er sich ansah, die betreffende Stelle noch einmal zu lesen.

„Herrgott, wen will der Schurke denn vergiften?“ murmelte er, die Gegenwart Klein-Pierre's vergessend, halblaut vor sich hin, während sein Blick wie gebannt an den verhängnißvollen Zeilen haften blieb.

„Soll denn Jemand vergiftet werden, Herr Claude?“ fragte das Kind unter Zittern und Zagen.

Claude bereute seine unbedachten Worte auf das Schmerzlichste, weil er den schlimmen Eindruck sah, den sie auf das Gemüth des Knaben hervorgerufen, und er kehrte sich, denselben zu beruhigen.

„Ja, in dem Theaterstück, das ich jetzt gerade lese, mein Junge. Es ist in demselben fortwährend von Datura stramonium die Rede, und jetzt ver-
stehe ich erst, daß der Bösewicht im Stück seinen Feind vergiften will. Das scheint wirklich ein Prachtbuch zu sein, dies Lexikon; nimm es hübsch in Acht, — Du sollst mir zuweilen daraus vorlesen.“

„Ach ja, Herr Claude, wenn es Winter geworden ist und wir nicht mehr draußen auf dem Flusse sein können! Muß ich jetzt aber nicht hinunter und die Boote begießen? Die Sonne brennt so arg!“

„Ja, mein Sohn, begib dich an die Arbeit und sieh' zu, daß Du vor Tische damit fertig wirst. — Und nun heißt's überlegen!“ flüsterte Claude, als er allein war. „Vor Allem aber mit Ruhe und Bedächtigkeit überlegen, — nur keine Hast und Ueberstürzung!“ Das er nach Auteuil gefah-

tiven waren entgegen, und die „Kreuzzeitung“ sagt über das Vorgehen der Freisinnigen und des Zentrums, die Taktik sei „mehr als durchsichtig, durch ein scharfes Eintreten gegen die Dynamit-Anarchisten eine Entschuldigung mehr für die Demokratie zu gewinnen, wenn sie gegen eine Verlängerung des Sozialistengesetzes sich erklärt. Mit solch' kleinen Hausmitteln läßt sich der gesunde Menschenverstand nicht täuschen.“

(Zum Empfange des Kronprinzen Rudolf in Belgrad.) Das in Belgrad erscheinende Journal „Bibelo“ begrüßt das kronprinzliche Paar mit herzlichen Worten und erinnert an den einstigen Glanz des serbischen Hofes der Romanjiden, welcher einen römisch-deutschen Kaiser auf serbischem Gebiete begrüßte. Nach langer Knechtschaft und langen Kämpfen erlebt Serbien die Auszeichnung des Besuches des Thronerben eines der ältesten und angesehensten Herrscherhäuser Europas. Der hohe Besuch sei eine sichtbare Anerkennung der wiedererlangten Unabhängigkeit des Landes und des Glanzes der serbischen Krone sowie eine Garantie für die friedliche Kulturentwicklung des serbischen Staates.

(Konferenz zur Regelung der egyptischen Angelegenheiten.) Der französische Botschafter in Berlin ist in Paris eingetroffen, wo sein Rath bezüglich der Haltung Frankreichs gegenüber dem englischen Konferenzvorschläge von der Regierung gewünscht wird. Herr v. Courcel hatte, bevor er Berlin verlassen, eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck, und sein Wort wird demgemäß in französischen Minister-Konferenzen die entsprechende Beachtung finden. Die Regierung der französischen Republik hatte bisher nicht Ursache, über die Haltung, die Fürst Bismarck in irgend einer der außeuropäischen Fragen Frankreich gegenüber eingenommen, Klage zu führen. Speziell in der egyptischen Angelegenheit war es des Fürsten Bismarck stets einbekanntes Streben, wo es legitimer Weise anging, den Aspirationen Frankreichs und Englands entgegenzukommen, es Belben recht zu thun. Es scheint gegenwärtig ein Moment gekommen, in welchem dieses Bestreben nicht realisirbar ist, und in diesem Falle dürfte allen Berliner Mittheilungen zufolge das Deutsche Reich, wenn es zu einer prononcirten Stellungnahme Frankreichs gegen England kommt, eher auf der Seite des Ersteren, als des Letzteren zu finden sein. Vorderhand stehen noch die Besprechungen bezüglich des Konferenz-Programms im Vordergrund, und wie wenig geklärt die Situation in diesem Punkte noch ist, das ergibt sich aus der Thatsache, daß man in diplomatischen Kreisen sich auf eine ziemlich lange Dauer dieser Verhandlungen gefaßt macht und den Zusammentritt der Konferenz bestenfalls nicht vor einem Monat erwartet. Mittlerweise drängt die

ren ist, habe ich gestern Abend bei dem Wirthshaus gehört, und daß er in die Irrenanstalt wollte, wo er Frau und Fräulein Delariviere verpackt hält, kann ich mir an den Fingern abzählen. Und jetzt tagt es auch in meinem Kopfe und ich glaube, daß ich seinen Plan durchschaue. Es ist dem Spitzbuben nicht genug, daß er das Testament seines Onkels verbrannt hat, er will sich der Erbschaft auch noch durch den Tod der beiden Verwandten verschern — auf die Wittme und Witwe ist es abgesehen, — die will er vergiften. O der nichtswürdige Schurke, der gewissenlose Teufel!“

Claude hatte sich auf den nächsten Stuhl fallen lassen und starrte, in Gedanken verloren, vor sich hin.

„Und ist nicht jene Mathilde Jancelyn, die ich aus dem Feuer gerettet habe und die so schwere Beweise gegen ihn in ihrem Köfferchen hatte, auch in Auteuil? Vielleicht hat er's auch auf die abgesehen; denn wenn sie auch wahnsinnig ist, könnte sie seine Geheimnisse doch ausplaudern, und es läge also in seinem Interesse, die arme Verrückte ebenfalls aus dem Wege zu räumen. O welch' ein Abgrund von Verbrechen! Nun, mit Gottes Hilfe werde ich ihm das Wort- und Räuberhandwerk bald legen!“

XX.

Wir haben Fabrice Leclere zu Auteuil im Sprechzimmer verlassen, wo er mit Ungeduld darauf wartete, daß Paula Baltus ihre Toilette beendet haben würde.

Nach Verlauf einer Viertelstunde erschien die junge Dame denn auch mit Hut und Sonnenschirm gerüstet und schlug ihm vor, die Zeit bis zum Frühstück im Parke zu lustwandeln.

„Liebe Paula, hast Du Edmund heute schon

politische Situation im Sudan und Egypten immer mehr einer Krise zu.

(Untertrückte unionistische Bewegung in Bulgarien.) Der General-Gouverneur von Ostrumelien, Aleso Pascha, ist, wie ihm neuerdings von der „Polit. Corr.“ bezogen wird, gegen die unionistische Bewegung mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eingeschritten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 30. April.

Tageskalender.

— Donnerstag, den 1. Mai (19. April). —

Katholiken: Philipp Jac. — Protestanten: Philipp Jac. — Rumänen: Oav. Jon. P.

(Witterungs-Bericht) vom 30. April. Mittelungen des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 3, Früh 7 Uhr + 5.5, Mittags 12 Uhr + 11 Reaumur. Barometerstand 760. Himmel bewölkt.

(Personalnachrichten.) Herr Doctor Fiala ist vom chirurgischen Kongresse in Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der chirurgischen Abteilung des Colza-Spitals wieder übernommen.

(Die Einweihung) der Lehrerbildungsanstalt in Roman findet nächsten Sonntag statt.

(Hymen.) Nächsten Sonntag findet die religiöse Trauung des Herrn Emil Costinescu mit Fräulein Abeline Tataranu statt.

(Herr F. A. Brochhaus), der Chef der berühmten Leipziger Verlagsfirma, welcher, wie bereits gemeldet, vor einigen Tagen, anlässlich seiner Rückreise aus Konstantinopel hier eingetroffen ist, wurde auch gestern vom Könige und sodann von der Königin in Audienz empfangen.

(Öffentliche Versammlung.) Vorgestern Abends fand im Alcazar-Saale in Galaz eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der bekannte Deputirte, Herr Petre Gradisteanu, über die Wahlreform sprach.

(Für Apotheker.) Die jährliche Generalversammlung der Apotheker Rumäniens findet am 27., 28. und 29. April alten Stils statt.

(Das Fest im Eisriegel-Parke), welches am 22., 23. und 24. April a. St. von der Koöperativ-Gesellschaft und dem Vereine „Junica“ veranstaltet wird, dürfte sich bei günstigem Wetter zu einem recht ansehnlichen gestalten.

„Gesehen?“ fragte Fabrice, sobald sie in die schattigen Alleen des Parkes gekommen waren.

„Nein, noch nicht.“

„Und Jeanne?“

„Auch sie nicht. Doktor Bernier ist Morgens gern dabei, wenn die Patienten den ersten Besuch empfangen.“

Nach längerem Promenieren in den weitläufigen Anlagen des Parkes nahm das junge Paar endlich auf einer Bank Platz, und Fabrice hielt es für geboten, seiner Zerknirschtheit Einhalt zu thun, die sich aller Anstrengung zum Trotz seiner bemächtigt hatte, und den Zärtlichen, den Verliebten zu spielen.

„Wie schön wäre es,“ so flüsterte er dem jungen Mädchen in's Ohr, „wie beseligend und herrlich, wenn wir immer zusammen sein könnten, meine süße Paula, Du und ich ganz allein, wie in diesem Augenblick!“

„Ich fürchte, das würde Dir doch bald etwas langweilig werden,“ erwiderte das junge Mädchen aber das glückselige Lächeln, mit dem sie ihn anschaute, strafte ihre ausgesprochenen Bedenken Lügen.

„Du versündigst Dich an Dir und mir, wenn Du so etwas für möglich hältst. Mein ganzes Leben möchte ich zu Deinen Füßen verbringen, mein Engel, meine Wonne, Du, mein köstlichstes Kleinod.“

„Darf ich Dir glauben?“

„Frage nicht, Geliebte, Deine Zweifel schmerzen mich zu tief! Du darfst, Du sollst nicht an der Aufrichtigkeit meiner Liebe zweifeln! Hörst Du, Mädchen, ich will es nicht haben!“ Und er zog wie im Jorne den Arm zurück, den er um ihre Schulter gelegt hatte, und wandte sich schmolend ab.

genheit wird der Pflorograph N. Bladica mehrere seiner Arbeiten zum Verkauf aufstellen und darunter das Bild des Kaisers Trajan. Auf dieses Bild hat Herr Bladica die Geschichte des genannten Kaisers in 1,121,000 Worten hingeschrieben.

(Der botanische Garten) gegenüber der Universität, für welchen Herr Dr. Banza so viel Mühe aufgewendet hat, ist vollständig vernichtet. Anlässlich des Brandes der Universität wurde ein Theil der Hecke, welcher den Garten umfriedet, niedergehauen, und bis jetzt denkt man nicht daran, dieselben übrigens sehr primitiven Zaun herzustellen. Es ist sehr selten, daß man keine Mittel aufbringen kann, um diesen botanischen Garten mit einer anständigen Pflanzung zu umfriedeten.

(Darf der Primar) von Bukarest, Herr N. Fleba, neben seiner Eigenschaft als Bürgermeister der Residenz auch das Gewerbe eines Advokaten ausüben? Mit dieser Frage beschäftigte sich gestern das Appellgericht anlässlich eines Prozesses, in welchem Herr Fleba, plädirte. Sein Gegner, der Advokat St. Brattann, erhob nämlich bei Beginn des Prozesses den Einwand, daß auf Grund des Artikels 118 des Justizgesetzes, Beamte das Gewerbe eines Advokaten nicht ausüben dürfen, Herr Fleba daher nicht befugt sei, zu plädiren.

(Friedrich Wächter), der frühere Obergespan des Hermannstädter Komitates, ist am 26. d. M. in Hermannstadt beim Mittagessen an einem Bissen erstickt. Eine aus dem Nationalhause auf dem großen Ring ausgehängte schwarze Fahne verkündete seinen Tod. Seine Wirkksamkeit als Obergespan, die in den Annalen der Geschichte des sächsischen Volkes ein Trauerblatt ausfüllt, steht noch in der frischen Erinnerung der Zeitgenossen; angefaßt der ersten Weibe des Todes wollen wir die Wunden, welche Friedrich Wächter dem Sachsen-volk vielleicht unheilbar geschlagen, nicht aufzählen.

Mit allerhöchstem Handschreiben vom 10. September 1883 wurde er, nachdem Schlagflüsse ihn gelähmt und auch der Tod eines ausgezeichneten Sohnes ihn schwer gebeugt, seiner Stelle als Obergespan des Hermannstädter Komitates enthoben und lebte seither in der stillen Zurückgezogenheit der Krankenküche im ehemals Bruckenthal'schen, jetzt Habermann'schen Pavillon an der Schellenberger Straße, bis vorgestern bei dem Mittagessen sein erster Lebenslicht völlig ausblühte.

Die Leiche Friedrich Wächters wurde nach Kronstadt überführt, um dort in der Familiengruft beigesetzt zu werden.

Der ausgegebene Parte lautet: Karoline Wächter, geborene Fabit, giebt im eigenen, sowie ihres Sohnes Moriz Namen tieferschütterter Nachricht von dem Hinscheiden ihres geliebten Gatten, beziehungsweise Vaters Friedrich Wächter, emeritierter Obergespan des Hermannstädter Komitates und Comes der Sachsen, Präsident des Vereines vom Rothen Kreuz, Ritter des St. Stefans-Ordens, welcher im 57. Lebensjahre nach langem Leiden heute nachmittags 2 Uhr sein thätiges und verdienstvolles Leben beschloß.

Die sterblichen Ueberreste des theuern Verbliebenen werden Montag, den 28. d. M., nach Kronstadt überführt und Dienstag, den 29. d. M., nachmittags 3 Uhr, aus dem Leichenhause des ev. Friedhofes A. B. zur ewigen Ruhe beisetzt werden. Friede seiner Asche!

Hermannstadt, 26. April 1884.

(Spende.) Ein Wohlthäter, der nicht genannt sein will, hat beim Bankier Stefan Joaube in Bukarest die Summe von 4500 Fcs. mit der Bestimmung deponirt, dieselbe für den Bau eines Schulsaales in der Kommune Cozoiul (Distrikt Braila) zu verwenden; eine Spende, wofür das Ministerium dem unbekanntem Wohlthäter öffentlich dankt.

(Der Friedensrichter) des schwarzen Viertels der Residenz hatte vorgestern einen sehr schweren Tag. Er hatte nämlich über 51 Prozesse zu entscheiden, welche von den Kommunalbeamten angestellt wurden, weil deren Dienstabtenspflicht

Sein vortrefflich dargestellter Horn verfehlte denn auch die beabsichtigte Wirkung.

Mit aufgelauderter Leidenschaft schlang sie beide Arme um seinen Hals und küßte ihn zärtlich.

„D mein Geliebter, Du darfst nichts auf meine Worte geben,“ flüsterte sie, kaum noch der Sprache mächtig, so trunken war sie von Glück und Wonne, „Du mußt in meinen Augen lesen und erkennen, daß auch nicht ein Schatten von Zweifel gegen Dich in meinem Herzen Platz hat, so ausgefüllt ist es von grenzenloser Liebe und Vertrauen!“

Und er besagte ihr Gebot buchstäblich, indem er mit der Rechten sanft ihr Haupt zurückbog und ihr tief in die Augen schaute, bis sie die ihrigen verwirrt senkte, überwältigt von der Glut seiner Blicke.

Ihre beiden Hände ruhten in seiner Linken — er führte diese jetzt an seine Lippen und bedeckte sie mit Küßen, und als Paula die Augen wieder aufschlug, fiel ihr Blick zufällig auf den Ring, den er an dem vierten Finger seiner linken Hand trug.

„Hast Du den Brillant aus Deinem Ring verloren?“ fragte sie: „die Fassung ist ja leer!“

„Wahrhaftig, es scheint so,“ erwiderte Fabrice, der bis dahin keine Ahnung von seinem Verluste gehabt hatte.

„Wie unangenehm! Komm, laß uns gleich darnach suchen. Weißt Du gewiß, daß der Stein noch im Ringe saß, als Du heute Morgen hier ankamst?“

auf die Straße geschüttet hätten. Sämtliche 51 Bürger wurden zu Geldstrafen von je 10 Francs verurtheilt. „Resboin“ erklärt die Thatfache, daß derartige Prozesse so massenhaft vorkommen, durch den Hinweis darauf, daß die Kommunalbeamten einen Theil der Geldsummen erhalten, zu welchen die Angeklagten verurtheilt werden. Die Herren Kommunalbeamten, denen auf diese Weise ein bedeutender Nebenverdienst zufließt, betreiben daher das Denunzieren mit einer großen Vorliebe.

(Preßprozeß.) Der Redakteur des Blattes „Unire“ in Tirgoviste wird demnächst vor das Schwurgericht der genannten Stadt erscheinen, unter der Anklage, mehrere Geistliche beleidigt zu haben.

(Fälligkeit.) Das Tribunal des Distriktes Suceava hat über das Vermögen des Kaufmannes L. Wechsler den Konkurs verhängt.

(Placerei an der rumänischen Grenze.) Die ungarische Post meldet: Drei mit regelrechten Generalpässen versehene Geschäftsleute aus dem Großkoffer Komitat wurden am 23. d. M. auf der rumänischen Grenzseite jenseits des Rothen-Thurmpasses von den diensthabenden rumänischen Beamten an der Fortsetzung der Fahrt nach Krajova mit dem Bemerkten verhindert: man brauche in Rumänien keine fremden Geschäftsleute mehr, dort seien deren schon genug. Die erwähnten Geschäftsleute mußten infolge dessen umkehren und beschwerten sich wegen dieser internationalen Unzulässigkeit bei dem Hermannstädter Bizegespan, der sie behufs Erwirkung des Erlasses des erlittenen Schadens an die zuständige Komitats-Behörde in Schäßburg wies.

(Die Generalkasse) des Distriktes Braila war nahe daran, vor einigen Tagen das Opfer eines Diebstahls zu werden. Eine aus mehreren berichtigten Individuen bestehende Bande hatte nämlich beschlossen, die Wache der Kasse zu überfallen und zu ermorden, und hierauf die Kasse zu plündern. Das Vorhaben, zu dem bereits alle Vorbereitungen getroffen waren, wurde aber glücklichweise noch in der letzten Stunde durch einen Beamten vereitelt, der bis spät in die Nacht gearbeitet hatte. Als derselbe nämlich nach Hause gehen wollte, bemerkte er im Korridor mehrere unheimliche Gestalten. Er weckte die Gardisten, woraufhin die Diebe die Flucht ergriffen.

(Elektrische Torturen.) Unter diesem Schlagworte meldet ein Brailaer Blatt: Unlängst wurde die Kommunalkasse des Städtchens Islas bestohlen. Der Verdacht, diesen Diebstahl verübt zu haben, lenkte sich auf den Steuereinnahmer der Kommune, Petre S. Dan. Derselbe wurde auf die Polizei gebracht, wo ihm der Polizeichef mittelst einer Elektrifiziermaschine elektrische Schläge beibrachte. „Wenn diese Geschichte wahr ist,“ fügt das Brailaer Blatt hinzu, „so müssen wir uns zu den zivilisatorischen Fortschritten beglückwünschen, denn bis jetzt wußten wir nichts von elektrischen Torturen.“

(Verirrte Kinder.) Gestern Nachmittags wurde auf der Calea Victoriei ein ungefähr vierjähriger Knabe aufgefunden, und in die 13. Polizeisektion gebracht. Gleichzeitig wurde in der Straba Rahovei ein zweijähriges Kind aufgegriffen und in die 16. Polizeisektion gebracht.

Skizzen von der Spielbank in Monte Carlo.

Aus Monaco wird geschrieben:

Hinter dem Kasino von Monte Carlo steigt das Terrain erst langsam, dann immer steiler in die Höhe. Wenn man auf dieser Erhöhung steht, und auf das prächtige Kasino-Gebäude und das Meer hinunterblickt, so genießt man — besonders in hellen Mondnächten — einen geradezu entzückenden Anblick. Der große freie Platz vor dem Kasino und dem Hotel de Paris ist festlich erleuchtet. Das Kasino selbst strahlt im Lichterglanz. Mit seinen arabischen Verzierungen erhebt es sich zwischen den Palmen und anderen Wunderbäumen des Parks, wie ein Palast in Taufend und eine Kastei. Man kann weit und breit in der Welt umher reisen, bevor man auf ein schöneres Bild stoßen wird.

Und doch soll dieser teerhafte Anblick ein Schauspiel steter Schrecken sein. Wenn man die Londoner

„Wir wollen alle Wege absuchen, die wir heute gegangen sind, vielleicht findet er sich doch hier im Garten,“ sagte Paula und begann sofort, suchende Blicke umherzuschicken und mit ihrem Sonnenschirm Kies und Sand in den verschiedenen Parkwegen zu durchforschen. „Ah, hier sind die beiden Herren Doktoren,“ sagte sie, als sie auf ihrer Wanderung in die Nähe des Krankenhauses gekommen waren, dessen Schwelle soeben von Georges und seinem Assistenarzt überschritten wurde. „Jetzt können wir auch sofort Jeanne und Gerwunde besuchen, ich weiß, daß Du Dich mehr darnach sehnst, sie zu begrüßen, als die mühselige Forschung nach dem verlorenen Steine fortzusetzen.“

Beide Parteien begrüßten einander mit großer Herzlichkeit, und dann schickten sich alle vier an, die Damen zu besuchen.

Doktor Soulie ging den Uebrigen voran und trat zuerst in Jeanne's Zimmer, aber der Schreckenslaut, der ihm beim Anblick der Kranken entfuhr, brachte die Anderen schnell an seine Seite.

Die arme Wahnsinnige saß leuchtend und stöhnend im Bette; sie warf wilde Blicke in dem Raume umher, ihre Finger krampften sich auf der Decke zusammen und ihr sonst so gleiches Antlitz war hochroth, ja fast braun gefärbt von der Gewalt des Blutandrangs nach dem Kopfe.

Georges war über den Anblick, den die Kranke gewährte, über die Rasen erschrocken, — besonders weil er sich den Zustand in keiner Weise erklären konnte.

„Sollte sich eine Krise vorbereiten?“ fragte Doktor Soulie, „sollte sich vielleicht ein neuer Wuthausfall einstellen in der Art, wie sie zuerst auftrat?“

„Das glaube ich kaum,“ erwiderte Georges. „Einem derartigen Anfälle pflegt stets die höchste Aufregung vorauszugehen, und die Kranke ist im

Zeitungen lieft, so fürchtet man sich förmlich, sich des Abends in den Park zu begeben; denn dort sollen fast täglich Leute überfallen werden, denen man gewaltsam ihre Spielgewinne abnehmen will. Auch in den Eisenbahn-Coupees zwischen Monaco und Nizza, so lieft man, werden Leute von Räubern angefallen, die ihnen das gewonnene Geld abnehmen wollen. Das müssen die dummen Räuber sein. Ein einziger Mann gewitzter Räuber müßte wissen, daß die meisten dieser Reisenden von der Spielbank ausgeraubt worden, bevor sie in den Eisenbahnen gestiegen sind. Das Geld, welches das Jahr über in Monte Carlo von den Besuchern gewonnen wird, braucht keinem Räuber Kopfschmerzen zu verursachen. Zudem sind die Züge gewöhnlich so voll, daß es oft kaum möglich ist, einen Platz zu bekommen. Und im Park vollends stößt man fast alle zwanzig Schritte auf einen Wächter oder Polizei-Mann, dessen Signal in wenigen Minuten die ganze im Kasino selbst stationirte Abtheilung zusammenbringen würde.

Die Schanergeschichten, von denen in der letzten Zeit die Zeitungen und besonders die Londoner über die Schrecknisse von Monte Carlo wimmeln, sind fast durchgängig Erfindungen. Seit dem ersten Januar (so las ich erst vor wenigen Tagen in einer in Paris erscheinenden englischen Zeitung) sind in Montecarlo neunzehn Selbstmorde und ein bekannt gewordener Mord begangen worden. Befagter Mord mag in Paris bekannt geworden sein; hier an Ort und Stelle weiß man kein Wort davon, trotzdem ich mir Mühe gegeben habe, Nachforschungen anzustellen und zwar vorzugsweise bei Leuten, die Gegner der Spielbank sind. Die neunzehn Selbstmorde reduciren sich auf vier, von denen zwei erwiesener Maßen in gar keiner Verbindung mit dem Spielschwinbel standen. Eins der Opfer war die Frau des Stations-Chefs von Monaco, die seit Jahren an einer unheilbaren Krankheit litt, und in einem Augenblicke der Verzweiflung mit eigener Hand ihrem Leiden ein Ende machte. Das andere Opfer war ein Angestellter des Kasinos, der sich dem Laster des Trunkes ergeben hatte, und zuletzt zum Selbstmord getrieben wurde. Die Angefallten der Bank dürfen sich bekanntlich nicht selbst an dem Spiel beteiligen. Mit dem dritten mag es seine Nichtigkeit haben. Es war ein edler, aber lieberlicher Pole aus der Polacei, der sich im Hotel de Paris das Leben nahm. Er hatte den Becher der Lust bis auf die Reize geleert. Am Abend vor seinem Abschied von der Welt schickte er noch Blumensträuße an die verschiedenen Demimondierinnen, mit denen er hier bekannt geworden war, und manche Stunde in dulci júbilo verlebte hatte. Da er häufig gewonnen hatte, dauerte der Jubel bei ihm etwas länger, als beim seligen Grafen von Luxemburg; zuletzt kam denn doch das unabweisliche Ende. Sich todzuschießen, war das Beste, was er unter den Umständen thun konnte. Denn wo hätte er das Geld nehmen sollen, um nach Amerika auszuwandern, und dort „Barkeeper“ oder Versicherungs-Agent zu werden?

Man muß übrigens im Auge behalten, daß so Mancher, dessen Existenz Bankrott gemacht hat, von vornherein mit selbstmörderischer Absicht hierher kommt. Er hat anderwärts seine Habe verloren oder verjubelt, und denkt: „Jetzt gebe ich mit dem letzten Rest meines Geldes nach Monaco, und mache einen letzten Versuch. Gewinne ich, so hilft mir mein Gewinn wieder auf die Beine, verliere ich das Letzte, so schieße ich mich tod.“ Ein solcher Kerl, an dem überhaupt nichts verloren ist, kommt hierher, spielt, verliert natürlich und bringt sich dann nun, was er anderwärts auch gethan haben würde.

Das vierte Opfer war ein Unbekannter. Er wurde in der Nähe der Eisenbahnstation erkannt gefunden, und war so schlecht gekleidet, daß man ihm den Einlaß ins Kasino verweigert haben würde. Da es aber möglich ist, daß er vorher seine guten Kleider verkauft oder verpfändet hatte, so will ich auch diesen Fall gelten lassen. Die sensationellen neunzehn Spiel-Selbstmorde schrumpfen daher auf zwei zusammen, von denen einer zweifelhaft ist.

Es fällt mir natürlich nicht ein, die Existenz einer solchen Spielbank oder das Spiel selbst verteidigen oder beschönigen zu wollen; aber man kann das Spiel und die Spielbanken verdammen, Gegentheil so matt und erschöpft, daß ich ihren Puls fast nicht fühle.“

Während die beiden Aerzte an der Seite des Bettes standen und ihre Ansicht austauschten, besaßen sich Paula und Fabrice, — Beide scheinbar in gleichem Maße erschüttert und ergriffen, — am Fußende des Bettes und horchten mit ängstlicher Spannung auf die Ansprache der Doktoren. Der verflohenen Blick, den Fabrice auf die leere Karaffe geworfen hatte, war Allen entgangen.

„Die Dosis war zu stark,“ dachte er; „ich muß das nächste Mal viel weniger geben, sonst schöpfen sie am Ende Verdacht. Lieber Doktor,“ setzte er, zu Georges gewandt, laut hinzu, „können Sie meiner Qual nicht ein Ende machen? Können Sie mir nicht ein Fünkchen Hoffnung geben?“

„Der Puls ist plötzlich hart und ungleich geworden,“ sagte Georges mehr zu sich selbst, als in Beantwortung der an ihn gerichteten Frage. „Der Blick ist unstat und angsterfüllt, die Zähne aufeinandergebissen, die Muskeln krampfhaft zusammengezogen, — alles das befohrt mich, überrascht mich mehr, als ich sagen kann, — ich weiß durchaus nicht, wie ich mir den Zustand erklären soll.“

Plötzlich hob Jeanne die Hände und bedeckte sich die Augen, wobei sie ein gar klägliches Wimmern und Stöhnen vernahmen ließ.

„Ich glaube, sie hat Halluzinationen!“ meinte Doktor Soulie.

„Nicht wahr, lieber Kollege, Sie haben ihr nichts gegeben, als das von mir verordnete Mittel?“ fragte Georges, aus tiefem Nachdenken erwachend.

„Weiter nichts, Herr Direktor, und ich habe die Mischung selbst und mit der äußersten Vorsicht und Gewissenhaftigkeit bereitet.“

(Fortsetzung folgt.)

ohne zu Uebertreibungen und Erfindungen zu greifen. Die Wahrheit ist traurig genug, und bedarf der sensationellen Zuthaten nicht. Wie und von wem diese Schauergerichte ausgeheckt werden, weiß ich nicht. Es hat sich bekanntlich ein internationaler Verein zur Bekämpfung der Spielbank in Montecarlo gebildet, und die Mitglieder derselben mag es in ihrem Feuerifer für eine gute Sache zu weilen pastiren, daß sie halb bewußt, halb unbewußt nach dem Grundsatz handeln: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Sie glauben bereitwillig jeden Bären, der ihnen aufgebunden wird, und verbreiten ihn gewissenhaft weiter. Dann kommen auch viele der sogenannten Revolver-Korrespondenten hierher, die auf ihre Verbindung mit Zeitungen pochend, die Bank einer kleinen „Blasmail“-Operation unterziehen wollen. Unter der Androhung von Bloßstellungen und Angriffen suchen sie von der Bank Geld zu erpressen. Aber die Bank zahlt nicht. Sie weiß, daß die Leute doch massenweise nach Montecarlo strömen, ob die Zeitungen dafür oder dagegen schreiben, und sie läßt daher die geldhungrigen Korrespondenten mit leerer Tasche abziehen. Natürlich revanchiren sich diese nach besten Kräften durch Erfindung von Schauer-Romanen. Das Publikum liebt dieselben mit großem Interesse und glaubt sie auch, kommt aber trotzdem nach wie vor, um die Bank weiter zu bereichern. Der Spielteufel sitzt nun einmal so fest in der Masse der Menschheit, daß er nicht angetrieben werden kann. Wird nicht auf die eine, so wird auf die andere Weise gespielt. In den Clubs zu Nizza, Paris und anderwärts wird eben so hoch und mitunter noch höher gespielt, als in Montecarlo. In den Clubs wird aber nicht allein gespielt, sondern auch betrogen. Vielleicht hat das „Weltblatt“ etwas über den großen Skandal mitgeteilt, der durch systematische Betrügereien in einem der vornehmsten Pariser „Cercles“ [Clubs] veranlaßt worden ist. Zu derartigen Unehrliehkeiten braucht die Spielbank von Montecarlo ihre Zusätze nicht zu nehmen. Ihre Chancen sind so ungeheuer zu ihren eigenen Gunsten und gegen den Spieler, daß es ganz überflüssig wäre, zum Betrug zu schreiten. Der Spieler betrügt sich selbst mit der Hoffnung, daß er der Bank etwas anhaben kann. Hin und wieder mag er einzelne Gewinne machen. Dann aber hat er nicht die Kraft, seinen Gewinn einzustechen und fortzugeben. Er will mehr haben! In dieser Sucht nach Mehr in der Brust des Spielers liegt der unüberwindliche Vortheil der Bank. Sie weiß, daß unter zehn Gewinnern neun weiter fortspielen, bis sie nicht allein das Gewonnene, sondern auch ihr eigenes Geld dazu verloren haben.

An der Spitze der Bewegung gegen Montecarlo steht die auf dem europäischen Festland so zahlreich vertretene englische Geisteswelt, dies hindert aber nicht, daß es zum großen Theil gerade die reichen Engländer sind, die von Cannes, Nizza und anderen Plätzen an der Riviera herüberkommen, um sich an dem fruchtlosen Spielkampf zu betheiligen. So weit Systeme möglich sind, wird von den Engländern dieser Kampf systematisch betrieben. Im letzten Winter hatte eine englische Gesellschaft Wochen darauf verhandelt, um durch genaue Beobachtung und Protokollierung zu ermitteln, welche besonderen Nummern an jedem einzelnen der sechs Rouletten-Tische häufiger herauszukommen pflegten als die anderen. Auf diese Nummern wurde dann sehr lebhaft gewettet und auch viel Geld gewonnen. Aber die Bank kam dahinter, wechselte über Nacht die Kugeln von dem einen Tisch zu dem andern, und als die Engländer am nächsten Morgen wieder anliefen, hatte ihre Berechnung ein Loch und sie verloren ihr Geld.

Die Station Montecarlo liegt ungefähr 20 Minuten westlich von Menton und gegen 45 Minuten östlich von Nizza. Eine Menge Lokalgüge fahren den ganzen Tag hin und her und bringen neue Opfer. Hoffnungslos und unter Lachen und Scherzen steigen sie gewöhnlich den Hügel hinauf, der von der Bahnstation am Meeresufer zu der Kasino-Terrasse führt, und in ganz anderer weit weniger lebendiger Stimmung ziehen sie einige Stunden später wieder von dannen. Der letzte Train, der zwischen 11 und 12 Uhr Nachts nach Nizza zurückkehrt, heißt der Train der Abgebrannten, weil er so viele derjenigen mitnimmt, die bis zum letzten Fünftausendstück den fruchtlosen Kampf gegen die Bank gekämpft haben. Sie hatten sich natürlich wohlweislich mit Retour-Billets versehen. Auch die Demi-Mondlerinnen von Nizza, die häufig zum Besuch nach Montecarlo kommen, warten in der Regel auf diesen Zug.

Für diejenigen, die ihre Baarschaft verspielt haben, finden die Kellner in den Kaffeehäusern (und vorzugsweise in dem Café de Paris, welches dem Kasino gegenüber liegt) die nötige Auskunft. Gegen Hinterlegung von Uhren, Ringen und anderen Werthsachen leihen sie ihren abgebrannten Kunden Geld, damit sie weiter spielen oder für ihr Abendessen und Nachtquartier bezahlen können, bis am nächsten Tage die Bank- und Wechselgeschäfte offen sind. Hat ein Kellner selbst das verlangte Geld nicht, so kennt er gewöhnlich einen erben Biebereimann, der sich aus lauter Menschenfreundlichkeit ein Geschäft daraus macht, natürlich gegen genügende Sicherheit, solchen Kunden aus der Verlegenheit zu helfen. Manche dieser Kellner sollen sich durch derartige Menschenfreundlichkeit ein Vermögen erworben haben. Die Spielbank selbst kreditirt nicht, leiht nicht auf Pfänder und gibt nichts auf Ehrenwort. Die lustige Geschichte von dem Schneider in Homburg hätte hier nicht passiren können. Zur Zeit nämlich, als die rheinischen Spielbanken noch nicht in voller Blüthe standen, drängte sich ein elegant gekleideter Herr in großer Hast an einen der Tische, als die Kugel bereits ihren Lauf begonnen hatte. In scheinbarer Eile, um noch für die Tour zurecht zu kommen, griff er in die Brusttasche und zog eine Brieftasche hervor. Zu gleicher Zeit rief er dem Croupier zu: „Das Maximum (der höchste erlaubte Einsatz) auf Schwarz!“ Der Croupier, der wirklich glaubte, der Herr sei damit beschäftigt, das Geld aus der Brieftasche zu nehmen, nickte ihm zu, zum Zeichen, daß die Wette angenommen worden sei. Gätte der Fremde gewonnen, würde die Bank bezahlt haben. Allein es kam so

anders. Statt Schwarz kam Roth! Der Croupier streckte die Hand nach dem vermeintlichen Gelde aus; allein der elegante Fremde erwiderte kleinlaut: „Ich bin nur ein armer Schneider aus Vöckelheim. Schmeißen Sie mich raus!“

Bunte Chronik.

Der wahnsinnige Graf. Ein Wiener allgemein oftgenanntes Krankenhaus beherbergte seit einiger Zeit auf einem seiner Zehntel ein sehr interessanter Irren. Der unglückliche junge Mann entstammte einem hervorragenden österreichischen Adelsgeschlechte. Graf A., ein etwa 32jähriger Mann von großer, stattlicher Erscheinung mit schwarzen Haaren und blauen, krankhaften Gesichtszügen, hatte vor kaum drei Jahren die Tochter eines hierortigen angesehenen Bürgers entführt, und da der Vater (die Mutter des Mädchens war gestorben) von dem Grafen nichts wissen wollte, entfloß dieser mit seiner Geliebten aus der Metropole und — was wohl nicht zu häufig vorkommt — heirathete sie auf einem seiner abgelegenen Güter in Steiermark. Bald waren die Hindernisse der Liebe vergessen und die jungen Eheleute lebten fern von dem Getriebe der Großstadt, umgeben von dem Sonnenglanze ihres vollständigen Glückes. Es waren kaum drei Monate erforderlich, daß auch schon die erträumten Herrlichkeiten der „Glitterwochen“ zu Ende gingen. Graf A. wurde auf seine Frau eifersüchtig. Kein Fremder war betrat je sein Schloß, keine Visiten wurden gemacht und dennoch nagte der zerstörende Wurm der Eifersucht immerfort an Herzen des armen Grafen und nagte auch so lange, bis das Herz zerfressen war und er dann auf langen, lahmhüftartigen Gängen den Eingang in die Gehirnkammer fand. Vergebens waren die Verheuerungen und Vorstellungen der armen Gräfin. Immer mächtiger wurde die Wahnidee des Grafen und als eines Tages die frechen Eindringlinge seiner krankhaften Phantasie wieder kamen, um ihm seine heißgeliebte Frau zu entführen, da konnte er auch nicht länger mehr widerstehen, krampfhaft ergriff er eine Pistole, feuerte ab und traf — seine eigene Frau. Die in die rechte Brustseite getroffene Gräfin schwebte wochenlang zwischen Leben und Tod, da die Kugel unauflösbar war. Einer unserer berühmtesten Operateure in Wien bewies jedoch auch hier seine unübertreffliche Geschicklichkeit, er zog die Kugel heraus und rettete die bereits aufgegebene Gräfin. Desto besorgniserregender wurde von Tag zu Tag der Zustand des jungen Grafen. Tausend widerstreitende Ideen durchjagten sein umnachtetes Gehirn, alle wechselten ab, nur eine blieb konsequent, nämlich die, er habe seine Frau getödtet. Seit achtzehn Monaten lebt nun der arme Irre unter aufopfernder ärztlicher Behandlung. Niemandem würde es mehr einfallen, in ihm einen Wahnsinnigen zu erblicken. Er war ruhig geworden, er sprach verständlich und ist auch — geheilt. Nur eine Idee ist ihm geblieben, nämlich, er habe an jenem unglücklichen Tage seine Anna getödtet. Und dennoch verging seit achtzehn Monaten kein Tag, an welchem Anna, die schöne Gräfin, ihren unglücklichen Mann nicht besucht hätte. Doch nicht die Gräfin kam zu ihrem Mann auf Besuch, sondern eine Fremdin der Verstorbenen. So besah es der geniale Leiter der psychiatrischen Abtheilung und seine Befehle wurden genau beachtet. Vor etwa vierzehn Tagen hat Graf A. den Herrn Professor zu sich und trug ihm das Verlangen vor, die Anstalt verlassen zu wollen. „Sie wissen, Herr Professor“, sprach er ihn an, „was ich seit jener Zeit, da ich das Unglück hatte, meine Frau zu tödten, gelitten habe. Ich glaube, der Roman meiner Liebe, welcher mit Anna anfing, werde auch mit ihr endigen, ich habe geschworen, daß das Andenken meiner verstorbenen Gattin keine Frau trüben soll und dennoch — es sollte anders kommen. Seit Wochen schon fühle ich's, daß das heftige Pochen meines Herzens mich zum neuen Leben erweckt und ich strebe, die Vergangenheit zu vergessen. Sie wissen, Herr Professor, wer mich täglich besucht, sie liebe ich! Ich werde es ihr heute noch eröffnen, und so sie einwilligt, mit ihr zum Altar schreiten.“ Der beabsichtigte Plan des geistreichen Professors ist erreicht. Die Gräfin vermählt sich noch dieser Tage zum zweiten Male mit ihrem Gemahl. Zwar nicht als Gräfin Anna — denn die ist todt — aber sie bleibt immerhin Gräfin A., die mit unsäglichlicher Liebe und Treue an ihrem unglücklichen kranken Mann hängt. „Ich weiß“, sagte sie zum Professor, „daß das Glück meines Mannes bloß ein Traum ist, doch mit unermüdlicher Liebe werde ich wachen, daß ihn Niemand in seinem Traum löst.“

(Das Messer in Italien.) Aus Florenz wird gemeldet: „Der Kaufmann Paoli geriet heute wegen eines geringfügigen Anlasses mit seinem Sohne in Streit. Plötzlich griffen die Beiden nach ihren großen Taschenmessern, sprangen gleich Wüthenden auf einander los und brachten sich gegenseitig so schwere Verletzungen bei, daß Paoli Vater bereits todt ist, sein Sohn im Sterben liegt.“

(Marie Taglioni.) Aus Paris meldet man, daß die berühmte Tänzerin Marie Taglioni (Gräfin Boisins) in Marseille, 80 Jahre alt, gestorben ist.

(Ein neues Mittel gegen den Hausfchwamm.) Nohkroost — schreibt J. Kehler in der „Bad. Landw. Zeitung“ — kann sehr gut verwendet werden, um Holz vor dem Hauschwamm zu schützen; da dieses Insekt aber lange Zeit stark und übel riecht, so ersieht es in vielen Fällen, wie namentlich in Kellern nicht gut anwendbar. Folgender Anstrich aber riecht nicht, kostet wenig und soll sich als Präservativmittel gegen Schwamm bewähren haben: 200 Gramm Borax, 100 Gramm Boräure, 250 Gramm Essigsprit und 2 1/2 Liter Wasser werden auf 60 bis 70 Grad Celsius erwärmt, dann werden noch 200 Gramm Spiritus zugefügt und das Holzwerk zwei bis dreimal mit der warmen Lösung bestrichen. Nach erfolgtem Trocknen wird zuletzt noch folgender Lack aufgetragen: 200 Gramm Borax und 400 Gramm Schellack werden mit zwei Liter Wasser gekocht und zuletzt noch ein Liter Wasser zugefügt.

(Ein Testament.) Der Buchhändler Karl Christian Philipp Tauchnitz hat die Stadt Leipzig zur Universalerbin seines mehrere Millionen Mark betragenden Vermögens eingesetzt, und zwar mit dem Ausdruck des Wunsches (nicht Bedingung), daß die Zinsen des Kapitals zu neun Zehnteln dortigen städtischen Wohlthätigkeitsanstalten zufließen sollen. Als solche Anstalten sind bezeichnet das Krankenhaus, das Sickenhaus und die Blindenanstalt. Ein Zehntel des Zinsenertrages soll nicht verwendet, sondern zum Kapital geschlagen werden.

(Londoner Vereine.) In London bestanden mit Schluß des Jahres 1883 nicht weniger als 1003 wohlthätigen und religiösen Zwecken dienende Vereine und Institute, deren Einkommen sich auf 4,313,275 Pfd. St. bezifferte. Dasselbe vertheilte sich auf 18 Bibelgesellschaften, 92 Missionsgesellschaften, 6 Kirchenbau-Gesellschaften, 37 Blinden- und Taubstummen-Institute, 90 Hospitäler und Armen-Apotheken, zahlreiche Pensionsanstalten für alte Arme, 94 allgemeine Hilfsinstitute, 11 Suppenanstalten, 94 Asyle für Obdachlose, 56 Waisenhäuser, 69 Reformanstalten für verwahrloste Kinder, 99 Erziehungsanstalten; auf 36 Institute zur Verbesserung der sozialen Zustände und 17 Institute zum Schutze junger Mädchen.

(Ueber das Wachstum des Herzens beim Menschen.) hat der kürzlich gestorbene Professor Dr. Benedek in Marburg langjährige Beobachtungen angestellt, deren Ergebnisse das Interesse der Leser finden werden. Danach findet das größte und schnellste Wachstum des Herzens während des ersten und zweiten Jahres des Menschenalters statt. Das Volumen hat sich am Ende des zweiten Jahres gegen das der Geburt geradezu verdoppelt. Vom zweiten Jahre ab bis zum sechsten verdoppelt es sich nahezu noch einmal. Nunmehr nimmt die Umfangsentwicklung bis zum fünfzehnten Lebensjahre ein langsames Tempo an. Innerhalb dieser sieben bis acht Jahre vergrößert sich das Herz um nicht viel mehr als etwa zwei Drittel seines bisherigen Volumens. In der Zeit der Mannbarkeit, welche nun eintritt, fängt sein Wachstum wiederum an, einen sehr schnellen Verlauf zu nehmen, und zwar einen um so schnelleren, je rascher die Mannbarkeit eintritt. Im zwanzigsten Lebensjahre ist es seit dem fünfzehnten um weitere zwei Drittel gewachsen. Nach dem zwanzigsten Lebensjahre verlangsamt sich das Wachstum des Herzens wieder, ist aber doch noch bis zum fünfzigsten Lebensjahre wahrzunehmen. Es wächst innerhalb dieser letzten Zeit jedes Jahr noch ungefähr um einen Kubikcentimeter derart, daß es ein Gesamtvolumen von durchschnittlich 250 bis 280 cm erreicht. Nach dem fünfzigsten Lebensjahre ist es aus mit dem Wachstum: das Gegenteil tritt ein; es beginnt eine leichte Verringerung des Herzvolumens, eine Art Schwund, der eine Folge des Alters ist und übrigens alle übrigen Körperorgane mit umfaßt. Interessant ist ferner das Größenverhältnis zwischen weiblichen und männlichen Herzen. In der Kindheit ist das Volumen des Herzens bei beiden Geschlechtern nahezu gleich. Aber so wie die Mannbarkeit eintritt, nimmt das Herz des Jünglings eine viel bedeutendere Umfangsentwicklung an, als das der Jungfrau. Der Unterschied stellt sich im Durchschnitt auf etwa 25 bis 30 cm und beharrt bis zum Ende des Lebens.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 29. April. Die mit der Prüfung der Vorlage betreffend die Verlängerung des Sozialistengesetzes betraute Reichstagskommission hat das Amendament des Herrn Windhorst angenommen, welcher jenen Artikel der Vorlage beseitigt, worin bestimmt wird, daß sozialistische Versammlungen noch vor der Eröffnung derselben aufgelöst werden können. Minister Puttkammer erklärte, daß das Sozialistengesetz das Minimum der Vollmachten enthalte, welche die Regierung benöthige. Die verbündeten Regierungen können daher dem Amendament des Herrn Windhorst nicht zustimmen.

Wien, 29. April. Die „königliche Zeitung“ erklärt, daß der Zusammentritt der von England angeregten Konferenz zur Regelung der finanziellen Lage Egyptens zweifelhaft sei, da die Mächte und speziell Frankreich das Vorgehen Englands in Egypten durchaus nicht billigen.

London, 29. April. An Bord des Schiffes „Crocobil“, das aus Indien in Portsmouth eingetroffen ist, befanden sich sechs Cholerafranke, von denen drei gestorben sind.

Konstantinopel, 29. April. Meho Pascha ist in Begleitung seiner Frau in Philippopol eingetroffen.

Belgrad, 29. April. Beim Galabiner, das gestern zu Ehren des Kronprinzenpaares stattfand, brachte König Milan einen Toast aus, in welchem er seine Freude über den Besuch der erlauchten Gäste ausdrückte. Der König erinnerte an die Kämpfe der österreichischen Armee vor den Mauern von Belgrad und hob das Interesse hervor, welches der Kaiser von Oesterreich bei jeder Gelegenheit bekunde, daß Serbien ein Element des Friedens und der Ordnung werde. „Aus diesem Grunde“, sagte König Milan zum Schluß, habe ich alles angewendet, um Beziehungen der herzlichsten Freundschaft zum großen Nachbarstaate herzustellen, mit welchem Serbien durch so viele Handelsinteressen verknüpft ist.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 30. April.

(Bukarester Börsebericht.) Die gestrige Börse folgte der Tendenz der vorherigen Tage, sie

brachte wieder niedrigere Notirungen. Namentlich waren gestern Nationalbanknotirungen stark ausgetoben infolge dessen auch stark zurückgegangen, sie setzten bis 15 Points zu, um heute früh fester zu notiren.

Die Kontremine gleich zur Hand benützte die momentane Geschäftslage um zu drücken, es gelang ihr auch leicht, da keine Gegenströmung antrat. In diesem Papier wird sie falls sie nicht recht zeitig sich deckt, schwere Opfer zu bringen haben, da am Ultimo Niemand seine Stücke für derartige Verflaumungsmanöver hergeben wird.

Uebrigens fanden heute Nationalbanknotirungen bei 1458 in bessere ult. Korr. Käufer. — Dacia-Romania hielten sich ziemlich fest, der Kupon der zur Abtrennung gelangt läßt bei diesem Papier genug Spielraum. — Diefelbe notirten nach 368 heute früh 369—70 ohne Verkäufer und guter Haltung. Da alle anderen Spielpapiere ohne Abschwächung, besonders in Konstruktions die auf 377 wogen, ein wahres Glück für dieses Effekt, daß noch manche Aktien in sicheren Händen, sonst wären die Kurse Rückgänge darin ungeründlich gewesen. — Mobiliers 203—4. Nationala 237—38.

Seit wenigen Tagen bemerkt man sowohl hier als auf dem ausländischen Markte ein Nachgeben unserer 5% Amortisablen Rente die hier am Plage bis 5/8% errediten.

Foncier daselbe. Goldagio 3.45—35.

Wechselstube C. STERIU & Comp. Strada Lipsca n. 19.

Course vom 30. April n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien. Lists various financial instruments and their values.

Table with columns: Auswärtige Notirungen v. 29. April, Berlin, London. Lists international exchange rates.

Brailaer Getreide-Markt

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 26., 27. u. 28. April n. St. 1884.

Table with columns: Gbete, Libre Frcs., listing grain prices for various types of wheat and flour.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel du Boulevard. Manasse, kgl. griechischer Konsul, a. Stettin. Saalfeld, Privatier, a. Berlin. Lavertujon, bevollmächtigter Minister u. Delegirter Frankreichs in der europäischen Donau-Kommission, a. Paris. Bagdat, Gundbes., a. Rimnic. Cortazzi, Duputier, a. Dorohoi. Enakovic, Advokat, a. Botoşani. Pisosky, Senator, a. Botoşani.

Grand Hotel Broff. Meedingianu, a. Paris. Metz, a. Paris. Handt, Sekretär d. Fürsten v. Bulgarien, a. Sofia. Taegen, deutscher Kabinets-Kourier, a. Berlin.

Hotel Imperial (Jacques Labes). Obrist Dimitrescu m. Familie, a. Calarasi. Mandrea m. Frau, Adv., a. Jassy. Dr. Arpad, Bat.-Arzt, a. Botoşani.

Hôtel Otetelecano (J. Fuchs). Dimancea, Deput., a. Pitesti. Corbu, Grundbes., a. Botoşani.

Hôtel Regal (J. Stiefler). Bohoreanu, Grundbes., a. T-Severin. Brosteanu, Grundbes., a. Craiova. Maresco, Grundbes., a. Janca. Laufer, Geschäftsreisender, a. Prag. Strakidis, Privatier, a. Athen. Dan, Kaufm., a. Krostadt. Hulescu, Kaufm., a. Predeal. Brouillard, Kaufm., a. Lyon.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Deutsche Liedertafel. Die geehrten Mitglieder und Gönner des Vereins, sowie alle Freunde des Gesanges werden hiermit zu dem Sonntag, den 22. April (4. Mai) a. er., zum Besten der Stiftung im Bessel-Saale stattfindenden öffentlichen Produktion eingeladen.

PROGRAMM: I. Abtheilung. 1. „Die Falschmünzer“, Männerchor mit Bass-Solo aus der Oper „Der Schmied“ von Kreutzer. 2. „Erlkönig“, für Männerchor, gemischten Chor und Sopran-Solo von Schubert. 3. „Der wandernde Musikant“, gemischter Chor, von Mendelssohn. 4. „Die Alpenfee“, Männerchor mit Bass-Solo von Ed. Kremser. 5. „Tannhäuser-Marsch“, gemischter Chor, von Rich. Wagner. II. Abtheilung. 1. Ein delikater Auftrag, Lustspiel in 1 Akt nach dem Französischen von Anton Wlcher. 2. Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, Lustspiel in 1 Aufzug von Robert Venedic. Anfang 8 Uhr Abends. Preise der Plätze: Loge Fr. 25, I. Rang Fr. 5, II. Rang Fr. 4, III. Rang Fr. 2, Amphitheater Fr. 1.50, Gallerie Fr. 1. Eintritts-Karten sind von Montag, den 16./28. April an, bei dem Vereins-Kassirer, Herrn C. Travasani, Calea Victoriei 48, und am Produktions-Abende an der Kasse zu haben.

Huste-Nicht Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen*) von L. H. Pietsch & Co., Breslau. Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht. Bestes Malz und concentrirter Auszug von 80 der heilkräftigsten Kräuter. *) Extract à Flasche 3 Frcs.; Caramellen à Beutel 80 Ctms. und 1 Frc.; in sämtlichen Apotheken und Bäckereien der Hauptstadt und der Provinz. 1635 b 71 General-Depôt in Bukarest bei Gustav Huch.

Technisches Bureau und Etablissement für Centralheizungs-, Wasserleitungs- u. Beleuchtungs-Anlagen R. PEISE & Comp., BUKAREST, Strada Biserică-Jeni No. 5, empfiehlt sich zur Ausführung von: Calorifer-Luftheizungen, Wasser- und Dampf-Heizungen, Ventilations- und Trocken-Anlagen, Dampfkoch- und Wasch-Küchen. Installation von Bädern, Wasserleitungen u. Closet-Anlagen; Pumpwerke für Kraft- und Handbetrieb, Rohrleitungen aller Art. Erdbohrungen für artesische Brunnen und Bodenuntersuchungen. Complete Oelgas-Anlagen für einzelne Etablissements, Villen, Hotels, Restaurants, Gärten, etc. — Kostenberechnungen gratis. 48 4-10

Erste Auktions-Halle in Rumänien. (The first Auction-Hall — Premier Hôtel des ventes.) Bukarest, Calea Văcărești 26. Centrum von Ausstellungen und Verkäufe für allerhand Gelegenheits-Gegenstände, Kunst-Artikel oder Waaren. Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 2 bis 6 Uhr Nachm. Begleitet von königl. Rumän. Hofver-Handels-Gericht sub No. 7957/1883. Nach Verlangen wird unser Prospekt und Reglement unentgeltlich abgesendet. AVIS. Neben der reichen Gemälde-Gallerie des berühmten Künstlers D. MARINESCU haben wir die Ehre noch folgende selten gebotene Verkäufe aus freier Hand anzubieten u. zw.: 1. Neue und überspielte Pianinos 2. Eine 4-Pferdekraft-Dreschmaschine mit einem Manège-System „Nicolson“ sammt allem Zubehör in bestem Zustande. 3. Eine complete Möbel-Garnitur für einen Salon aus Palisandreholz mit gelbem Brokatatlas. 4. Verschiedene Möbel aller Art, für: Speisezimmer, Bureaux, Schlafzimmer u. s. w. 5. Eine grosse Anzahl neuer und bereits benutzter Säcke für den Transport von Produkten zu sehr vortheilhaften Preisen. Wichtig. 1737 36-150 Ausserdem beehren wir uns anzuzeigen, dass wir neben der Auktions-Halle ein besonderes Bureau für den Ankauf seltener Artikel jeder Art eingerichtet haben und zwar: Möbeln, Broncen, Spiegeln, eiserne Kassen, Hauswirthschafts-Gegenstände, Pianinos, Kunst-Objecte u. s. w., u. s. w.

Kurort Buzias. Nächste Bahnstation Temesvár und Lugos. Saison von Mai bis Oktober. Neuerdings ausgestattet mit den bewährten Bade-einrichtungen für Stahlbäder, Moorbäder und Spiegelbäder mit erweitertem kaltem Mineralwasser-Schwimmbade und Douchen sind die stärksten Stahlquellen Ungarns von sicherem Heilerfolge bei Blutarmuth, Bleichsucht und allen Frauenleiden, bei Blasenkatarrhen, Sand- und Steinleiden, bei Verdauungs- und Unterleibsstörungen und Nervosität. Renommirte Badeärzte, billige Wohnungen, gute Restaurationen, grösser schattiger Park, gedeckte Wandelbahnen, Trinkhalle für fremde Mineralwässer und Molke. Buziaser Mineralwässer versendet in stets frischer Füllung, Brochüren franco, — Auskunft ertheilt bereitwilligst Die Brunnen- und Badepachtungs-Direktion in Buzias bei Temesvár. 63 1-3

Prüfet und das Gute behaltet. 1000fältig bewährte und durch Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnete Präparate. Dr. Miller's Moospflanzensaft, überraschend in seiner Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Halsweh, Verschleimung, beginnender Lungentuberkulose, überhaupt bei allen Affektionen der Athmungsorgane. In Tiegeln für Kinder und Erwachsene wesentlich befördert. Dieses vorzügliche Mittel soll besonders auf dem Lande in keiner Haushaltung fehlen. Preis 1/2 Flacon Francs 3, 1/2 Flacon Francs 2. Dr. Miller's Präservativ-Balsam gegen Krämpfe. Dieser Balsam ist angezeigt und empfohlen bei Schmerzen und Krämpfen im Magen, Magenkatarrh, Aufgeriebensein desselben, Erbrechen, Durchfall, Blähsucht; bei Colikschmerzen ist der Erfolg fast momentan. Ferner nach allen langandauernden und erschöpfenden Krankheiten, indem er die Verdauung wesentlich befördert. Dieses vorzügliche Mittel soll besonders auf dem Lande in keiner Haushaltung fehlen. Preis 1/2 Flacon Francs 3, 1/2 Flacon Francs 2. Dr. Miller's Venus-Cream, unübertroffen in seiner Wirkung gegen Sommersprossen, Leberflecke, Kupferrothe, überhaupt gegen jede Unreinigkeit des Teints. Bei genauer Einhaltung der Gebrauchsanweisung der Erfolg garantiert. Preis eines elegant. Holztiagels Francs 5. Dr. Miller's Vaseline-Gold-Cream, das vorzüglichste Mittel in kürzester Zeit weisse, sammtartige, weiche Hände zu bekommen. Auch für den Teint nicht genug zu empfehlen. In Orig.-Glastiegeln zu Francs 1.50. Haupt-Depôt für Rumänien: Bukarest, Apotheke und Droguerie Bruss, Calea Victoriei. — Plojest: Apotheke C. Schuller. — Craiova, Apotheke Friedr. Moess. — Caracal, Apotheke D. Fabin. — Buzau, Apotheke Friedr. Schuller. — Giurgewo, Apoth. Friedr. Klein. — Braila, Apoth. Kaufmann und Fabin Leop. ausserdem zu haben in jeder Apotheke und jedem soliden Handelsgeschäft Rumäniens. 1714 14-20

Feuerlösch-Apparat „Delattre.“ Unerlässlich erste Hilfe bei Feuerbrünsten. Rasche und sicherste Wirkung. Vorräthig bei: Frcs. 200. Jos. Hauser & Loewenthal, Bukarest, Frcs. 200. neben der Banque de Roumanie. 59 4-30

Gefunden!!! Durch unermüdete Studien ist es dem Dr. von Benden endlich geglückt eine Haar-Pomade herzustellen, von der man mit vollem Recht behaupten kann: sie erfüllt ihren wahren Zweck. In ganz kurzer Zeit erzeugt diese Pomade ein volles und kräftiges Bart- u. Haupthaar und verhindert das Ausfallen der Haare. Der Erfinder garantiert einen unbedingten Erfolg. Preis pro Flacon 2 fl. Nur allein echt zu beziehen beim Apotheker Carlo Zanetti, Triest, via nuova 27. 1756 31-39

Harmonika-Fabrik Anton Grötz, WIEN, 7. Bez., Schottenfeldgasse No. 24. prämiirt Linz 1869, Wien 1873, Triest 1882, empfiehlt ihre vorzügl. Erzeugnisse zu den billigsten Preisen in en gros et en détail. Preiscourante franko. 4 4-5

Für die Frühjahr- und Sommer-Saison! Ein reichhaltiges Lager von: Damen- Serge, Chevreaux, Gamsleder- Stiefletten zum Knöpfen u. zum Schnüren. Halbschuhe für Zimmer- u. Strassen-Bedarf. Männer- Stiefletten- und Halbschuhe in den neuesten Formen. Knaben- u. Mädchen- Schuhe u. Stiefletten zu billigsten fixen Preisen. Schuhwaaren-Fabrik D. H. POLLAK & COMP. BUKAREST: Strada Carol No. 23 und Calea Victoriei, vis-à-vis dem königl. Palais. CRAJOVA: Strada Lipscañei No. 22. 1443 b

Ganz specielle Fabrik von Maschinen & Werkzeugen sowie allen Mühlenbestandtheilen A. MILLOT IN ZÜRICH prämiirt auf allen Weltausstellungen. JEAN SCHEIDER 21, Strada Collet 31 BUCAREST. SPECIALITÄTEN: Maschinen u. Werkzeuge, speciel für die Mühlen-Industrie. Neuestes System univers. Schrott- und Mahlstühle, mit Porzellan und Hartgusswalzen. — Fruchtsortir u. Dunstputz-Maschinen neu u. perfectionirt. Eureka, Tarare, Trieure, Draht-Bürstenmaschinen, Detacheure etc. Griesputzmaschinen speciel perfectionirt und in ihren Leistungen unübertroffen. Neue Centrifugalsichtmaschinen einfach, doppelt, vierfach etc. Werkzeuge, Instrumente, Schrauben, Nieten etc. jeder Art. Metall- u. Eisen-drahtgewebe. Gelochte Bleche jeder Dimension u. Grösse, Mühlenhämmer. Prima Züricher Seidengaze, dann Transmissions-Riemen und Hanfgurten in jeder Breite. Echte französische Laferté-Mühlsteine jeder Grösse. Illustrierte Cataloge stehen gratis zur Verfügung.

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR. Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmen Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königlich medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen. Er heilt alle aus Bluteffern herrührenden Krankheiten: Scropheln, Ausschläge, Flechten, Gicht, Rheumatismus u. s. w. durch seine öffnenden, verdauungs-befördernden, harn- und schweisstreibenden Eigenschaften. Er unterstützt die Ernährungs-Functionen, er stärkt die Körperkonstitution und führt die Ausscheidung der krankhaften Elemente herbei, seien dieselben eiterig oder parasitisch. Das Mittel „par excellence“ zur Heilung veralteter und hartnäckiger syphilitischer Uebel: Geschwüre, Geschwülste, syphilit. Knochen-Auswüchse, Entzündung des Lymphgefässsystems, Scrophulose und Tuberculose. Zu haben in allen Apotheken, in Paris bei J. Ferré, pharmacien, 102, rue Richelieu, et Successeur de Boyveau-Laffeteur. 277 3

Emil K. Dahinten & Co., „Zum weissen Hahn“, Strada Academiei No. 28, vis-à-vis dem Hotel Steiner, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Kolonial-Waaren, frischen Kronstädter Schafkäse, Speck und Hülsenfrüchte, Hermannstädter Salami, Parmesan-Käse, Pester Gries und Mehl, in- u. ausländische Weine (Niederlage des Siebenbürger Keller-Vereines Klausenburg). Champagner von Aubertin & Co., ebenso ihr gut assortirtes Lager von Musik-Instrumenten und Saiten gegen solide Bedienung zu den billigsten Preisen. 1729 25-26

Galatzer Tempelbau-Loose. Diese Wohlthätigkeits-Lotterie zum Besten des Ausbaues des Galatzer Tempels ist von der Regierung genehmigt. Die Gewinne betragen 20,000 Frcs. Jedes Loos kostet 1 Frank. Da die Ziehung un widerruflich am 21. Mai 1884 stattfindet, so ersuchen wir alle jene, welche Loose kaufen wollen, sich diesbezüglich an Herrn B. Flachs in Galatz zu wenden, demselben den Betrag in Baarem, per Postmandat, in Stempeln oder in Briefmarken zu übermitteln, worauf Ihnen per Post franco unter der verlangten genau angegebenen Adresse für je 5 Francs sechs Loose zugehen werden. 20 16-30 Das Comité.

Gegen Blutarmuth, Fieber, Nervenkrankheiten, WEIN von BELLINI, aus Chinarinde und Columba. EHRENDIPLOM DER WIENER AUSSTELLUNG. Dieser stärkende, gegen Fieber und Nervenleiden wirkende Wein heilt scrophulöse Affectionen, Fieber, Nervosen, chronische Diarrhöen, Blutarmuth, Blunregelmässigkeiten; er eignet sich vorzüglich für den Gebrauch bei Kindern, zarten Frauen, älteren Leuten u. durch Krankheit oder Ausschweifungen geschwächte Personen. Bei ADH. DETHAN, Apotheker, rue Baudin 23, Paris, und in den grösseren Apotheken Frankreichs und des Auslandes zu erhalten. Darauf zu achten, dass die Etiquette den Stempel der französischen Regierung u. die Unterschrift I. Fayard trägt. 455 Preis Frcs. 4.

B. Ruppel, Hof-Uhrmacher, Str. Victoriei 84. Med. Dr. BISENZ, Wien I, Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd geschwächte Manneskraft. — Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“. (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Polijiet, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Anzeige! Wichtig für die Herren Wirthe und Kaffeehaus-Inhaber zu verkaufen ein großes Dreh-Piano Berliner Fabrikation, dreissig Stücke spielend mit drei Walzen. Anskunft bei der Admin. des „Buk. Tagbl.“ 65 1-5

Meyer's Conversations-Lexikon neueste Auflage, 21 Bände, ist wegen Abreise billig abzugeben. Wo? sagt die Exp. d. „Buk. Tagbl.“ 64 1-5

Geheime KRANKHEITEN Syphilis u. Geschwüre jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsstörung gründlich und schmerzlos Dr. SALTER Mitglied der Wiener med. Fac. wohnt Str. Pescaria-Veche No. 8, vis-à-vis von Hotel London, — Calea Mosilor. — Ordination v. 8-9 Uhr Vormittags u. von 3-5 Uhr Nachmittags.

Weinfässer werden mit Dampf von jedem Geruch und Geschmack nach bester Methode vollständig gereinigt. — Russisches Dampfbad, Jignitza, Strada Negru-Voda No 16. 4200 b

Unterhaltungs-Anzeiger. Donnerstag, 1. Mai n. St. 1884 A theneums-Saal. Abschieds-Konzert Grünfeld. Labes Café Imperial. Konzert-Musik Abends 8 Uhr. Ehrensührigkeit von Bukarest. Oppler's Colosseul. Wiener Küche, eminentes Bier. Café Ottetelechano. Konzert: Musik Direktion Schipek. Hotel Stadt Pest. V. Güntschel. Skok's Singspielhalle.